

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 19 (1937)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Oeschelkoff & Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Inseraten-Annahme: Publicitas L. G., Marzlinggasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen. Postfach-Ronto VIII b 858 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winter L. G., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII b 58

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen - Abstellen
Abonnements-Eingabungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rpp. für die Schweiz, 60 Rpp. für das Ausland / Postamt: Schweiz 30 Rpp., Ausland Fr. 1.50 / Schriftgröße 50 Rpp. / Beim Verdringungsfähigkeit für Platzierungsverpflichten der Inserate / Inseratenchluss Montag Abend

Aus dem Inhalt:

Fran Annamarie des „Bund“ Gegen Rohheit im Sport Die fünfte Schweiz Eine Kämpferin für den Frieden

Wochenchronik

Inland.

In Bern hat der Nationalrat am 10. September die Beschlüsse über die geistige Landesverteidigung durch das Auslandswörterbuch, die Frage der Beteiligung der Auslandschweizer an der Landesausstellung, der Militärkammer der Auslandschweizer, der Arbeitsbeschäftigten im Ausland, der Bundespräsidenten Wotko hat den Vorschlag, um seine Stellungnahme in der Spanierpolitik zu entscheiden. Der Bundesrat hat übrigens die durch die Angriffe der sozialistischen Presse hervorgerufene Situation geprüft und die Stellung Wotko abgelehnt. Er führt aus, daß es sich nicht um eine Verurteilung handelt, daß jedoch die faktischen Beziehungen der Schweiz und der Regierung Frankreichs notwendig geworden seien zum Schutze der Schweizer im nationalistischen Spanien.

Die Kommission des Nationalrats für die Bereinigung und Anpassung des Fischereirechts hat die Bestimmungen über den Abbau der Fischerei des Bundesbeschlusses, die Abgrenzung der Fischereigebiete von 6 auf 15 Rpp. pro Liter genehmigt und die Laboratorium sowie die Prüfe für Fischerei von Motoren festgelegt.

Durch eine Verfügung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes wurde gefügt auf den Bundesbeschluss über die Verbilligung des Mehlens und des Brotpreises das Risiko Vollrecht auf 20 Rpp. Klappen und das Risiko Vollrecht auf 20 Rpp. festgelegt, wenn nicht Ausnahmen vom Kantone bewilligt werden.

Auf der von einiger Zeit vom Außenminister der Vereinigten Staaten von Amerika erlassenen Appell auf internationale Zusammenarbeit und Verständigung hat der Bundesrat seine Zustimmung geäußert und erklärt, daß die Schweiz die zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen immer die unpolitischen Einrichtungen des betreffenden Staates sein mögen, auf gegenseitige Achtung und Freundschaft aufbaue.

Der Bundesrat hat Beschluß gefaßt über die Bewilligung eines neuen Kredites zur Arbeitsbeschaffung in der Höhe von 35 Millionen. Die Hälfte dieser großen Summe wird zum Voraus für die Einbauarbeiten für Postkassenarbeiten beantragt, während die übrigen Kredite sind nötig für die Arbeitsbeschaffungsprogramme der Kantone.

Dem Kantone Zürich wurde zum Bau des Zoonal- und Kongreßgebäudes für die Landesausstellung ein Beitrag des Bundes von zwei Millionen zugewiesen.

Der Kantonsrat des Kantons Zürich erwies, daß die Initiativbegehren zur Erzeugung des Medizinaleisens im Sinne der Zulassung der Chiropraktik eine Heilmethode abzulehnen, da die Theorie der „Einfleischung der Nerven“ auf wissenschaftlicher Grundlage beruhe und eine Gefahr der Nervenentzündung und Verschleppung der Krankheit sei.

Von den in der Reichstagsversammlung zusammengetretenen Parteien wird ein Volksbegehren zur Unterzeichnung aufgelegt, um die missbräuchliche Anwendung der Dringlichkeitsklausele zu verhindern. Die Änderung betrifft Art. 89 der Bundesverfassung, wobei nach der Zustimmung zu einem dringlichen Volksbegehren die Mehrheit beider Häuser erforderlich sein soll, während bisher die einfache Mehrheit genügt.

Ausland.

Die Nationalisten haben in Spanien Unruhe besetzt und verfügen somit über 10 Eingangsstrahlen von der hart umkämpften Provinz Murcie. Der durch den spanischen Krieg entstandene Mittelmeer-Konflikt demüht heute das Hauptinteresse der europäischen Staaten. Durch die fortgesetzten Angriffe von unheimlichen Untersee- und Zerstörerbooten ist eine gemeinsame Aktion der Mittelmeerländer unerlässlich geworden. Zwischen Frankreich und England hat sich eine Einigung vollzogen, daß durch eine Konferenz der beteiligten Staaten der Küstenschutz durch eine Unterseeboote aus dem Mittelmeer besetzt werden soll. Durch eine Note Deutschlands, in der es Italien für einen Angriff auf ein russisches Schiff verantwortlich macht, ist die Teilnahme Italiens an der geplanten Konferenz verunmöglicht worden. Italien unterbreitet als Ersatz den Vorschlag, die Angelegenheit im Rahmen des Kommando- und Interventionensystems zu erledigen, was die Deutsche Regierung sich vorbehaltlos erklärt. Der Erlass einer Mittelmeerflotte ist somit sehr fraglich, besonders wenn sich die Gerüchte über die bevorstehende Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und England benachteiligen würden.

Im Nürnberg fand der fünfte Parteitag statt. Zu diesem Anlaß des Reichsarbeitsdienstes, der Wehrmacht, der Hitlerjugend, der SS, und der SA. waren diesmal alle ausländischen Diplomaten vertreten, mit Ausnahme Russlands. Eine Proklamation Hitlers über die Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes, die Verwirklichung der Tatkraft der Bewegung und die Projekte dessen organisiert und das Volk in die Gebirgslehre und Organisationsprinzipien ein-

geführt werden. Er führte die vollständige soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Umstellung der heutigen Zeit aus, berührte die Schwierigkeiten Deutschlands in Bezug auf das Ernährungsproblem, was eventuell die Wiedereinführung der Brotkarten bringen könnte; Deutschland habe jedoch das schwierigste soziale Problem der Arbeitslosigkeit erfolgreich gelöst, wie es auch gelungen sei, die Säure sowie auch die Preise fest zu halten. Er betonte die Rückforderung der Kolonien und wies auf das Abkommen mit Japan und auf das Zusammengehen mit Italien hin.

Heute wird deutlich bekundet durch den bevorstehenden Reichstag in Deutschland, wo er den großen Verhältnissen der Welt nach. Nach dem amtlichen, deutschen Communiqué soll die Zusammenkunft auf Neuseeland die engste, ideale Verwandtschaft und Verbundenheit der revolutionären Bewegungen betonen, die in den beiden Ländern zu einer Vereinigung des gesamten völkischen und staatlichen Lebens geführt haben.

Von der chinesischen Regierung aus erging eine Mitteilung über die Reform des Völkerhandels. Es wird die Notwendigkeit der Internationalität des Völkerhandels betont und der Vorschlag gemacht, auch Nichtmitglieder einzuberufen. Die Kommission für die Revision tritt am 10. September zusammen.

In Genua ist die zweite internationale Arbeiterdienst-Tagung zusammengetreten. Vertreter aus dreizehn verschiedenen europäischen und überseeischen Ländern hatten Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung des Arbeitsdienstes in den verschiedenen Formen. Die Beratungen gelten vor allem der erzieherischen und volkswirtschaftlichen Bedeutung des Arbeitsdienstes. M. R.

Wir wännen uns frei...

Nach den neuesten Statistiken beträgt in der Schweiz der jährliche Konsum an geistigen Getränken (amgerechnet in reinen Alkohol) 12 Liter pro Kopf der Bevölkerung - Frauen und Kinder mitgerechnet -, während er z. B. in England bloß 4.3 Liter beträgt, 12 Liter reinen Alkohol sind enthalten in 30 Liter Schnaps oder in 120 Liter Wein oder in 240 Liter Bier oder Wot.

Diese Zahlen wirken auf den ersten Blick nicht erschreckend. Da jedoch die Frauen unbergelicht weniger Alkohol konsumieren und die Kinder ja gar keine, entfallen in Wirklichkeit auf die männliche Bevölkerung bedeutend größere Mengen. Bedenken wir noch, daß ein gewisses Prozentsatz auch der Männer fast oder gar keinen Alkohol braucht, so ist leicht zu sehen, daß es bei beiden Geschlechtern zu einem Uebermaß in der Alkoholkonsumation kommt, das unumgänglich zu schweren Folgen führt: zur Herabsetzung der Arbeitsleistung, zur Krankheit (einschließlich Geisteskrankheit) und zum frühzeitigen Tod, zum Unfall, zur Kriminalität und zur Verarmung und Fürsorgebedürftigkeit. Die jährlichen Ausgaben der Schweiz für alkoholische Getränke betragen etwa

über 600 Millionen, d. h. so viel, wie für Milch und Brot zusammen oder weitaus mehr als das Doppelte der Ausgaben für das Schulwesen.

Die deutsche Statistik zeigt ferner, daß die Summen, die für die alkoholischen Getränke ausgegeben werden, bedeutend kleiner sind, als der Geldaufwand, mit dem die erwachsenen Auszubildenden und Folgen des Alkoholkonsums die Volkswirtschaft belasten. Bei 3 Milliarden

Ausgaben im Jahr für geistige Getränke gab Deutschland noch 4.3 Milliarden für die Folgen des übermäßigen Alkoholkonsums aus. In der Schweiz wird das Verhältnis wahrscheinlich ungefähr dasselbe sein.

Diejenigen, die sich mit der Alkoholfrage befaßt haben, stehen vor einem großen Rätsel: wie kam es zu diesem Mißstand im Bereich der schweizerischen Volkswirtschaft? Die hohen Profite des Alkoholkonsums kommen nur wenigen Privatpersonen zugute; dem Staat fällt nur etwa ein Zehntel von den verausgabten 600 Millionen Franken zu (anders liegt die Sache in England, wo der Schatzmeister über 14 Prozent der Alkoholaufwendungen in Form von Steuern und Zinsen wieder einzieht). Die enormen Schäden dieser Kapitalverwendung werden dagegen vom Staat, d. h. von der ganzen Bevölkerung getragen. (Der Gedanke, daß das Alkoholkapital Arbeit beschafft, ist nicht haltbar; das Geld, das jetzt verbrannt wird, würde für andere Güter ausgegeben werden, deren Erzeugung auch Arbeit beschafft.)

Aus den Trinksitten und dem Gang der Menschen zu Rauchmitteln, die ihnen zur momentanen Kräftigung und zur Flucht aus allem Unangenehm verfallen, macht das Alkoholkapital seine Verbündeten.

Ist der Kampf gegen den erwähnten Mißstand möglich?

Die Zahl der in Vereinen organisierten Alkoholgegner (Mitglieder, wie ihr landläufiger Name lautet) beträgt in der Schweiz ungefähr 65,000. Ein relativ kleiner Prozentsatz der Mitglieder zieht aus seiner Zugehörigkeit zu einem



Unsere Leserinnen erinnern sich wohl noch der Frauenversammlung dieses Sommers in Zürich, an welcher von den Vertreterinnen der schweizerischen Verbände Vorschläge für eine „Verante der Landesausstellung in allen Frauenfragen beratend zur Seite zu stehen; das Einbeleg zu werden zwischen der Direktion und den Frauenorganisationen. Insbesondere sollte sie der Direktion Vorschläge unterbreiten für die beschiedenen Komitees.

Diese B. F. R. konstituierte sich am 30. Juni und hat am 31. August ihre zweite Sitzung abgehalten. Leider mußte sie einige Abfragen entgegennehmen von Frauen, welche man gerne herein gelassen hätte. Sie besteht nun aus 10 Mitglieder: E. Bloch, Zürich; Frau Wurfhard-Matzinger, Basel; Dr. Emma Ober; Zürich; M. Kaufmann, Zürich; M. Martin, Bern; L. de Montet, Vevey; Dr. Emma Steiger, Zürich; Frau Wagnière, Genéve; Frau Dr. Henri, Zürich, als Vize- und S. C. Laetli-Graf, Zürich, als Präsidentin.

Einige von den Genannten sind bereits Mitarbeiterinnen der Landesausstellung in den höchsten Kommissionen und auf verschiedenen Fachgebieten. In der letzten Zusammenkunft aber wurden für die Kantonalen Kommissionen 44 Vorschläge zusammengestellt, den bisher hatten nur die Kantone Bern und Appenzel vor sich aus je eine Frau gewählt und Baad hatte vier Frauen in Vorschlag gebracht. Schwierig gestalteten sich die Vorschläge in die Frauengruppenkomitees (B. G. S.) weil ihre Mitglieder z. T. noch nicht herausgearbeitet sind, oder weil es überhaupt noch ungeklärt ist, ob der eine oder andere Vorschlag durchgeführt werden kann. Der anschließenden Liste von ca. 50 Vorschlägen werden deshalb noch andere folgen müssen. Insbesondere ist die Abteilung „Heimat und Volk“, sowie das „Erziehungswesen“ - die erst in Bildung begriffen sind und bei denen sachkundige Frauen ganz fehlen müssen, ihren Teil zum Gelingen der Darstellung beizutragen. Wir werden wohl nun oft Gelegenheit haben, von der Weiterführung und Lösung dieser großen gemeinsamen Arbeiten zu berichten.

Es sei noch gesagt, daß es sich, wie ausgeführt, bei diesen Dominantinnen nur um Vorschläge handelt. Um Ermessen der Direktion der Landesausstellung liegt es, diese Vorschläge auf befähigte und der Präsidenten der Kant. Kommissionen oder der bereits antwortenden Fachgruppenkomitees, sie zu akzeptieren. Wir dürfen aber annehmen, daß die maßgebenden Persönlichkeiten die Berechtigung der Frauenwelt gebührend zu schätzen wissen, damit Arbeit und

Zu den siegreichen Waffen gehören auch die Leidenswaffen der Geduld und der Entfaltung. Miquel de Unamuno

Claudias Geburtstagswunsch

Von Lisa Wenger.

(Fortsetzung)

Einige Zeit darnach sah sie mit ihren Freundinnen und den Cousins Eins, Zwei und Drei unter einer großen Ulme im Garten. Das Kleine lag auf dem Boden im Gras, trampelte und krächte, lachte und froh herum. Bald wurde es müde und schlief ein.

„Ja, nun muß ich mich wieder um Arbeit umsehen. Ich habe nun Zeit und muß überhaupt wieder Geld haben. Ich habe damals... Ah, was hast du denn gemacht? Du bist ein Kind? Aber, ein wenig Mühe... fützt, es ist anders gekommen, als ich mir vorgestellt. Ich muß verdienen. Mein Vater bleibt ein Feld. Ich werde ich verpflichten, sagt er. Von mir bekommt er ja nichts. Und wenn es verdienen muß? Fragt ich. Was dann nicht, sagt er. Er bezahlt mich nicht den Arzt, als Forinde gemipft wurde und nicht das neue Bettchen, überhaupt nichts. Dem sagt Vater Konzeptions. Wo hat jemand Arbeit für mich, oder weiß jemand von euch, wo ich mir Arbeit verschaffen könnte?“

„Oh ja“, sagte Ursula, „mein Bruder sollte seine Doktorarbeit abschreiben lassen. Ich zu sein über die freie Zeit; ich werde es tun. Lassen. Eschließ ich es ihm recht, wenn du ihm die Arbeit abnimmst.“ „Danke. Ich bin froh, wenn etwas daraus wird. Weiter? Wer weiß noch etwas?“

„Ich“, sagte Cousine Zwei. „Meine Freundin ist Vorleserin von einem Sänglingsverein - Verein für Singlinge meine ich - und noch einem andern. Die sucht jemand, der einmal in der Woche

zu ihr kommt und Sekretärdienste tut. Soll ich ihr von dir reden?“

„Mütterlich, warum fragst du?“

„Ich weiß doch recht.“

„Schön. Komm gleich am Donnerstag, Daisy wird froh sein. Aber halt du bei?“

„Ja, Zeit, jetzt habe ich für alles Zeit.“ Und schon glänzen die Augen und sind voll Tränen.

„Ich gehe nicht mehr auf Gymnasium. Ich mache meine Matura nicht; ich komme nicht.“ Die jungen Mädchen schwiegen. Claudia hätte es sich doch denken können.

„Schadet nichts, du wirst doch heiraten.“

„Ja. Vielleicht. Aber was hätte es gebracht, wenn ich von allem, was mein Mann weiß, auch etwas gewußt hätte? Und den großen Duden hätte helfen können? Und verstanden hätte, was die Schwestern reden?“

„Ach, du weißt genug. Die Männer veressen auch das meiste, was sie gelernt haben; dann kommt's auf's selbe heraus.“ Claudia mußte lachen, und die Tränen fielen nicht, die hatten fallen wollen.

„Soll ich noch jemandem etwas ein, ich muß auch für die Zukunft sorgen.“

„Ja, mit und zwar etwas, an dem du auch deine Freunde haben wirst. Ein Fest! Ein Fest für Forinde.“

„Sein! Ausgezeichnet! Das ist eine Idee, und da können wir alle mitmachen und uns Angenehme machen sehr Mühen verdienen.“ Und nun erhob sich ein großes Beteten, und es regnete Vorschläge, und die Gedanken bekamen Flügel. Lange schlossen aus dem Boden, und es dauerte nicht lange, so war der Plan fertig.

„Der muß das Fest stattfinden. Ihr habt den größten Saal und den größten Garten, und zudem

ist die Hauptperson im Haus. Also, abgemacht. Und du, Claudia, wann willst du zu meiner Freundin kommen? Bist bis sechs oder...“

„Zwei bis vier. Ich muß die kleine zu Bett bringen.“

„Gut. Wiedersehen, und Sonntags bei mir Sitzung - Festigung.“

„Sie gingen, und Claudia war der Sorge um das nötige Geld leid. Aber leicht fiel es ihr nicht so viel. Sie ließ sich nicht um die Mühe, bringt dir nicht zu viel Freude in's Haus.“

„Ach, mein Claudia, so oft bin ich nicht, daß ich nicht gerne ein Fest mitmache.“

„Und wir bringen alles Nötige dazu, wir baden und nähen und laufen herum und werden... Aber ja, muß ich es nun allen Leuten sagen, daß ich es ausgehen habe, die Matura zu machen?“

„Du, du bist zu halten, wie du willst. Aber, wenn du nicht hättest, du hast keinen Erfolg gehabt, mit einem solchen Stall voll Jweinen, Dreieren, Einfern und wenn's doch kam, mit einem oder zwei Viehern.“

„Es ist, wie es ist, ich habe getan, was ich konnte. Aber...“

„Hörst du nicht Forinde schreien? Ja, sie schreit...“ Und Claudia lief davon. Sie kam nach

einiger Zeit wieder, das Kind auf dem Arm, und Konrad, vulgo Bekko, den Studenten, neben sich. Das Kind wurde in den Rißig auf ein warmes Tuch gesetzt, mit einem Ball, einer Kasse und einer Schwammwuppe versehen und ich ließ überfallen.

„Ich gehe hinauf, Claudia, Konrad leidet dir ja Gesellschaft. Lante Rosa kommt zum Tee.“

„Perkeo, wir rechnen stark auf dich bei unserm Fest. Wir machen eine Verzatterie. Willst du die Werte machen? Jedemal ein Bratins, und dazu ein Jweizer. Dreißig Rappen der Geist in den Saal.“

„Willst du verheiraten. Was meinst du?“

„An den großen Tafelraum können wir die Gedanken. Das sind Vorterrasse. Jedes Wort ein Franten, und die Hälfte aller Gote gewinnt. Da heißt's Gedanken herdrücken. Dann gibt's eine Wagnierin. Ein Franten der Wit in die Zukunft.“

„Wirst du die Wagnierin sein?“

„Stell dich.“

„Du bist meine Zukunftsbesitzerin kommst, Claudia? Ich bin jetzt dreizehnundzwanzig Jahre alt.“

„Echt nächsten Monat!“

„Und in zwei Jahren werde ich... Kann ich... kannst du mir vielleicht sagen, wen ich betrauten werde?“

„Sie tut mir leid, der arme Trost, der dich bekommt und behaltet mich.“

„Claudia, ich hoffe nicht, daß meine es ernst. Ich möchte meine Zukunft wissen.“

„Du nun wart halt bis zum Fest. Wenn ich infir... infiziert sein werde, erkräft du sie vielleicht. Ich bin ein gutes Mötium.“ Forinde machte sich aus dem bemerkbar. „Ich habe ja ihre Mühe vergessen. Du, halte ich und besorgt ein wenig mit ihr herum. Du bist schuld, daß ich sie vergessen habe.“

Verantwortung gemeinsam getragen werden können.

Da im Herbst viele Jahressber-fernanlungen unserer schweizerischen Frauenvereine stattfinden, so möchte die B. S. recht gerne daran erinnern, daß im Jahre 1939 alle diese Zusammenkünfte in Zürich sein sollten, im Rahmen der Schweizerischen Landesausstellung!

Das Signal.

Wir haben heute zum erstenmal das Signal der Landesausstellung zum Ausdruck gebracht. Die Embleme, Kräfte und Ring, so heißt die Ausstellungsgemeinschaft, geben den wichtigsten Grundgedanken der Ausstellung wieder, der Ring als Symbol des Aufwärtsstrebens und der Selbstverwirklichung, die Kräfte als Sinnbild des Verbundenseins. So werden die Bestrebungen der Landesausstellung in wenigen, markanten Begriffen zusammengefaßt: die Vertiefung der einzelnen Gebiete von Kunst und Wissenschaft, die Einigung der Menschheit auf die Zukunft, vier Ringe — vier Ausstellungselemente: Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel — vier Landesprovinzen und Siedlung, unauflösbar vereint. Der biblische Zusammenhang der beiden Elemente ist geschichtlich und glückselig. Wir freuen uns, so zu werden, daß eine Züricherin.

Maria Lavater

das Signal entworfen hat. Sie ist in Winterthur geboren, jedoch in Rüschlikon aufgewachsen und hat mit ihren Eltern bis zum Jahre 1919 dort gelebt. Längere Aufenthalte führten sie mit ihren Eltern nach Ostschweiz. Die Ehegatten des Heiratspaars sind zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Malaria in Indien, Ostafrika und arbeitete eine Zeitlang in Basel, lebt in Zürich.

Das Signal der Landesausstellung, das als Symbol und Schmauß für alle Druckarbeiten der Ausstellung vorgesehen ist, soll nach der Anlage der Künstlerin eine Durchdringung von Symbolismus und Realismus veranschaulichen. Die Aufgabe, wie sie die Landesausstellung als Ganzes in hohem Maße gestaltet ist.

Altkontinentalverband persönlichen Nutzen. Das sind frühere Leiter und Mitglieder, die dank der Hilfe anderer Mitglieder den Willen aufbringen, dem Alkohol zu entsagen. Die meisten Altkontinentaler gehören zu den „hormonierten Idealisten und Konstanten“, die Zeit und Geld opfern, um an der Bekämpfung eines sozialen Übels zu arbeiten. Das gilt insbesondere für die Frauen, die durch ihre Alkoholisierung verfallen. Aus persönlichen Gründen werden sich diejenigen der Altkontinentaler, die durch ihren Eintritt in einen Entschlackungsverein dem gefährdeten Mann oder Sohn den Weg ebener und erleichtern wollen.

Bezieht die den Altkontinentaler vorgehörigen „Barniertheit“ darin, daß sie durch das Vorbringen der billigen Entschlackung ihre Freiheit einschränken, auch wenn sie für sich selbst nichts zu fürchten haben? Es tun es oftmals, um den Alkohol zu beseitigen, um dem Alkoholkapital keinen Schaden des Gewinns zuzufügen zu lassen, und zweitens, um durch ihren Entschlackung die Gesellschaft zum gleichen Entschlackung zu bewegen; ferner um für diese ein Mittel zu schaffen, in dem die Mitglieder keine Ausnahme bilden, sondern sich unter Idealisten befinden.

Schon eher verdienen sie den Ruf der „Barniertheit“ dadurch, daß sie mit ihren persönlichen Kräften gegen das mächtige Alkoholkapital aussteigen. Die Waffen dieses Kampfes bestehen in Redungen, Konferenzen, Briefen in Form von Klammern, von bestmöglichem „Dienst an Kunden“, in der Beherrschung der Presse. Gutes Geld wird den Redungen bezahlt, für die Aufnahme der Klammernartikel, in denen die Harmlosigkeit des Alkohols und die Nützlichkeit der Alkoholisierung dargelegt werden; es werden Zeitschriften herausgegeben, die vorgeben, die Interzession der Verbraucher zu vertreten; geschieht formulierte Fragebogen werden an Ärzte und Künstler versandt mit dem Hinweis auf Stärkung des Körpers und auf Bekämpfung der Alkoholisierung durch den Alkohol; Kinos müssen für Aufspiele sorgen, die uns die Gefahren des Trinken vorzuführen und die Alkoholisierung als ein ernstes Gebotnis und ein Konkreter der Vertreter des Alkoholkapitals bemühen sich eifrig um neue verbesserte Methoden im Alkoholkampf. Das gute Einverständnis der Altkontinentaler in den nationalen und internationalen Rahmen trägt reiche Früchte. Dieses erfolgreiche Hand-in-Handarbeiten können wir auch auf einem anderen Gebiet, auf dem es der Menschheit

noch mehr Verderben bringt — auf dem Gebiete der Alkoholisierung. Die Alkoholisierung hat mit ihrem Kapital an den wichtigsten Unternehmungen des Landes — inklusive Druckerien und Verlage — beteiligt, so ist es klar, daß alle Bemühungen, das Schicksal der Altkontinentaler, auf enorme Schwierigkeiten stoßen. Zu welchen Methoden greifen nun die Altkontinentaler in ihrem Kampf mit dem Riesen?

Die Gründung der Altkontinentaler Wirtschaften war vielleicht der wichtigste Schritt auf dem Wege der Durchbrechung der Alkoholisierung. Ihr folgte die Einrichtung althoffener durchgeführter Kantinen für Soldaten und Bauarbeiter. Die Zahl der Gemeindefestungen in größeren und kleineren Ortschaften wächst von Jahr zu Jahr. Es wird Propaganda getrieben für althoffene Bewegung des Schweißes, der Arbeit, für Verkauf des Schweißes, des Traubensaftes und der Milch auf Export- und Festplätzen. Dazu kommt noch die Einführung des Mächtigkeitsunterrichts in den Schulen, das Erfassen der Kinder und der Jugendlichen in Wägen, in denen sie über die Wirkung des Alkohols aufgeklärt und zum Sport und zu althoffener Gesellschaft angehalten werden. Der Verbreitung der Mächtigkeitsdienste dienen auch Zeitschriften, Broschüren, Flugblätter, Erzählungen und Romane, Vorträge und Filmvorführungen.

Der Kampf mit diesen Methoden hat schon manche Erfolge gezeigt. Die Erkenntnis, daß der Alkohol nicht nur an sich schädlich ist, sondern das beste Gabezeug für den Schaden ist, daß er als Stärkungsmittel, namentlich bei Sportleistungen und Fahrgeschäften nichts taugt und nur Gefahren in sich birgt, daß er als Medizin durch andere Mittel an Wirksamkeit und Unschädlichkeit bei weitem übertrifft — wird immer mehr zum Allgemeinort.

Der Kampf der Altkontinentaler bedeutet viel Arbeit, die von wenigen gewürdigt und von vielen erschwert und bespottet wird. Was Wunder, daß manche Kämpfer ermüden oder dankend werden und die Reihen verlassen. Den meisten jedoch hilft in ihrer Beharrlichkeit die Lebensweise, daß es eines Menschen unmöglich ist, sich vom Alkoholkapital auszuheilen zu lassen.

M. Dettli

Frau Annamarie des „Bund“

Es ist ihre Pflicht gewesen, in die Definitivität zu treten. Ihre Familie bot ihr eine ganze und wichtige Aufgabe, aber durch die Familie und durch die eigene Anteilnahme auch am Ergehen der andern gab das liebenswerte Aufsehen dieser Frau große Freude und reichte tief in uns. Zu den von ihr in diesem Sinne Besonderen gehörten die Leser des „Bund“. Frau Annamarie — Frau Vera Schürch — hat hier jahrelang geschäftig, oft humorvolle, lustvolle Beiträge veröffentlicht. Sie sprachen zu, ermahnten, richteten Mitten an Behörden, ermunterten zur Freundlichkeit und Güte und umgaben immer auch das Kleine mit einer Großzügigkeit des Denkens. Aus diesen Anlässen ist nun, nach dem allzu frühen Tod ihrer Schwester — sie starb am 22. März 1938, am 1. Juli — eine Ausgabe des kleinen Gedenkbuch erschienen, aus dem wir nachstehend etwas zum Ausdruck bringen.

Vom Grüßen

Das Grüßen ist etwas dem Schönen, was die Beziehungen zwischen Menschen hervorbringt. Und es ist taugendstündig vertrieben. Wenn der Gang, die Schritte, die Art, sich zu kleiden, den Menschen charakterisieren, so tut dies vor allem auch seine Art zu grüßen, und da ist nun zu sagen, daß wir Deutschschweizerinnen Fehler begehen. Wir grüßen ganz allgemein zu früh, wir sind viel zu parat mit dem Schönen, von dem wir doch so genau wissen, daß es uns verdirbt. Viel Befangenes, viel anregendes, vielfach freudig, wenn es um den menschlichen Kontakt geht, ist unsern Vorgesetzten. Man hört oft, daß es in Bern sehr viele schöne Frauen und Mädchen gebe. Aber wir wollen doch diese „Bilder ohne Gnade“ sein, nicht wahr? Diesen Ruf könnte uns wohl jene Art zu grüßen erlösen. Jenes feine, marionettenhafte Klacken mit unbelegtem Gesicht oder das achtslos gormütige Aneinander-Vorbeigehen, das so gar

nichts mehr von Guld und Güte an sich hat. Aber gar jenes bedächtige Abwarten, ob die andere zuerst grüßen wird (sie ist vielleicht jünger oder sozial nicht auf derselben Stufe). Ungut aus unbefangenen Herzen eben jenes gültige Schenken aufleuchten zu lassen und, was das nicht geht (dann alle Menschen kann man ja nicht anhängen), ein ammutiges, wirkliches Neigen des Kopfes. Wissen denn die Frauen bei uns nicht mehr, wie beglückend das aussehen kann?

Vor allem aber bedenken wir nicht viel zu wenig, wie beglückend für eine einjame oder bedrückte Seele solch ein herzlicher Gruß sein kann und wie man andererseits einem Menschen den Tag zu vergiften vermag, weil man ihn nachlässig, hochmütig oder — gar nicht grüßt! Natürlich wird unter diesen Umständen diejemigen Grüssen auf der Straße auch zu viel Wichtigkeit beigegeben und es ist nicht nötig, daß wertvolle Freundschaften in die Brüche gehen, weil

Bei Infektionskrankheiten sind die Inkubationszeiten

Table with 2 columns: Krankheit, Inkubationszeit. Includes items like Typhus, Cholera, Diphtherie, etc.

ein Gruß ausbleibt oder zu kühl ausfällt. Es gibt Frauen, die ihre Lanten auch auf der Straße nicht beherzigen können und nach Stimmung ihrer Bekannten gehen — oder nicht grüßen. Das darf man ebenso wenig tragisch nehmen wie die Fälle, bei denen die Ausgeglichenheit eine bedeutsame Rolle spielt. Wir fragen aus Eitelkeit, solange als möglich keine Brille. Das ist verzehlich — man verzehle auch eine unbedeutliche Kränkung, die daraus entstehen kann.

Dieser gehört auch das Herz der Männer, die eine Frau nicht wieder erkennen, sobald sie einen andern mit trägt, und die weit vollkommen abgelenkt an der tiefensten Ebene vorbestehenden Seiten ihr nicht kleinlich in diesen Dingen, wir werden immer Gelegenheit bekommen, es den Silbner in aller Freundschaft beigezugeben! Aber seien wir auch nicht geizig mit unserer Gnade, wenn wir unsern Bekannten, unserer Schneiderin oder unserm Wirtmann, wenn wir einen freundlichen Ladenmädchen begegnen. Es kostet so wenig und kann so unbedeutlich ausfallen sein. Grüßen wir, wie freundliche Kinder grüßen, ohne Verrechnung, frei und unbedeutlich, mit lächelndem Munde und offenen Mäulern.

Unser Leben ist so kurz, man hat so wenig Gelegenheit, sich Liebes zu tun. Nützen wir wenigstens den schönen Brauch des Grüßens, um uns zusammenhängend freundschaftlich zu gestalten und lassen wir uns von dem großen Lebensfügen, Heilich, keine auch in unsern Stammbuch seinen „Lebensgruß“ schreiben:

„Ein große Landstrich ist unsere Erd“, „Man rümel und jagt zu Fuß und zu Pferd, Man lüster oder kurtzer. Man sühnt sich vordem, man nidet, man grüßt Mit dem Taktstich aus der Karosse; Man hätte sich gerne begerst und geföhrt, Doch lagen von hinnen die Kasse. Raum trafen wir uns auf derselben Station, Dersehener Brins Alexander, Und blüht schon zur Wälder der Wästilon, Und blüht sich schon auseinander.“

Gegen Robheit im Sport

Eine Notiz und eine Eingabe.

Wir freuen uns, daß der Sport Männern und Frauen in mannigfaltiger Form Gelegenheit gibt, den Körper zu stärken, Lebensfreude zu erfahren, Kameradschaft zu pflegen, Naturförschtheit zu genießen.

Wir hoffen, daß gerade bei Frauen dem Sport viel Bewegungsfreiheit zu verdanken haben. Das aber haben zumeist im Sportleben, wie sie die folgende Notiz schildert, nicht mit gesundem Sport zu tun? Es handelt sich um die Schilberung eines Bogenschießers, der die Schilberung in Zürich, von der Kampfstellung selbst folgendermaßen geschildert:

„Die beiden Athleten, von denen der noch so laute Ausruf die beiden großen Großen nachgab, so daß sie oft mehr außerhalb der Ziele als innerhalb dieser sich lösteten, lösteten sich einen Kampf auf Leben und Tod in des Wortes wahrer Bedeutung. Sie traten sich fast die Schilber ein, bisßen sich in die Finger, lösteten einander den Rücken an und luden sich gegenseitig richtiggehend abzumachen. Man sah den amerikanischen „Lach“ in Reinfahrt mit allem Verstand der Rumpfen, den mit aller Selbstlosigkeit und Schilber, aber auch mit aller Geduld und Höllichkeit dieses neuzeitlichen Sportes. 30 Minuten dauerte dieser mühselige Kampf, der die Nerven des Schilbernden brüllten und vor Erregung waghalsigen Ruhms zum Ausbrechen brachte. ...“

Wenn das noch Sport ist, so ist das „Vollrecht“ vom 1. Februar 1937 der dort veröffentlichten Notiz bei, „denn ein bestialischer und verärrter Sport. Und nicht minder bedenklich ist, daß sich das Ganze tatsächlich mit fensiliosen, ungerügten Zirkeln anfallt. Und aus, daß sich der Status, der Arbeiterpost überhaup, von solchen schilberlichen Sportausübungen distanzieren, sie mit aller Entschiedenheit ablehnen.“

Diese Vorurteile gaben der Zürcher Frauenzentrale Anlaß, im Juli 1937 die folgende Eingabe

an die Zürcher Volksgesundheitsdirektion zu richten:

„Der Zeitung „Sport“ vom 2. und 5. Juli entnehmen wir, daß in Verdonk-Bühnen gegenwärtig Wettkämpfe im Freistil durchgeführt werden. Im Frühjahr 1937 wurden solche Wettkämpfe während einer Woche über den Abend im Eimannsaal der Stadt Zürich veranstaltet und auch im Carlo-Bühnen im letzten Winter Wettkämpfe im Freistil durchgeführt.“

Unter Freistil (catch as catch can) verstehen wir einen Ringkampf mit dem Umfaß, den einen der Kämpfer gleichzeitig mit beiden Schultern auf den Boden zu legen. Jeder Griff ist gestattet, und die Kämpfer sind in jeder Weise an irrendliche Regeln gebunden.

Gerade diese Freiheit läßt die beiden Gegner oft zu rohen Grausamkeiten verleiten, so daß sich gelegentlich wirklich ein Kampf um Leben und Tod abspielt. Obwohl ein solcher Kampf in keiner Weise mit freiem Sport etwas gemein hat, scheint doch das Publikum immer mehr für zu interessieren, und in regelmäßigen Zeitabständen sind in der Stadt Zürich solche Ringkämpfe zu sehen.

Durch diese nebensächlichkeiten auf die Seriatenmäßiger der Mann, abgestellten Darbietungen werden in erster Linie die Herden, Brutalen in die im Menschen entsetzt und empfindet. Wenn in einer Tageszeitung der Stadt Zürich über solche Kämpfe u. a. folgendes steht: „30 Minuten dauerte diese mühselige Kampf, der die Nerven des Schilbernden brüllten und vor Erregung waghalsigen Ruhms zum Ausbrechen brachte. ...“ so ist die Wirkung eines solchen Kampfes auf den Zuschauer deutlich genug gekennzeichnet. Mühen wir erlaubt sein, wenn eine derartige freie Stimmung auch im Freistilgeschehen immer mehr zum Ausdruck kommt, solange solche Kämpfe, denen schilberähnlich auch Augenblicke beinhalten, dem schilberlichen Publikum regelmäßig dargeboten werden, ohne daß Privatpersonen nach Behörden sich gegen diese Verwöhnung unserer Volkswaise und vor allem der Jugend wehren.“

Um die Wiederholung solcher für das gesunde Volksempfinden empörenden menschlichen Entgleisungen zu vermeiden, gelangt die Zürcher Frauenzentrale mit folgendem Gesuch an die Rationale Volksgesundheitsdirektion:

Jede Vorführung von Freistilringkämpfen (catch) möge wegen ihrer ver-

Freifeld-Produkte das Beste für alle Wäsche.

„Traut mich, ist ein gutes Zeichen.“ Claudia antwortete ihm. „Was so Jungens abern sind.“ Sie kannte, so eilig hatte sie's. Versteht er das Kind herum und beachtet es. Es zeigte an seinen Händen Augenzeugen. Es lachte. Du hast's gut, dachte er, und weißt es nicht. Ist eigentlich recht menschlich. Wenn man, daß man es gut hat, ist's meistens vorbei damit. So frähte, um den großen Menschen zu erheitern. Das hat sie ihm beigebracht, lachend, ein solches Wärmchen, das trüben kann. Da kam Claudia schon zurück mit ihrer Wildnis. Das Kind trinkt, und der Student schweiget.

„Merkst du nicht, wie ich mir Mühe gebe? Florence Nightingale sagt, daß die Erziehung eines Menschen amansig Jahre vor seiner Geburt beginnen müße. Das will sagen, bei den Erziehern.“ „Was du alles weißt!“ lachte Claudia. „Und was der Herr Student alles nicht weiß!“ „Claudia! Versteht! Claudia! Versteht! Teel!“ geföhll Ballhaus Stimme über den ganzen Garten hinweg. Er war ein Schilber über die Ställe, er drehte, um Fliegen und Wespen abzuhalten. Sie hielt da, rotig und fett, entschuldigend. Das war nur ein schilberndes kleines Kind halbes kann, geföhll und ganz bei der Sache, und voll Vertrauen zu Himmel und Erde. „Wirst du, an was so mich erinnern?“ fragte Verste. „An einen Verste in Wälden. Mehrerwähnt: Wenn so ein Schilber — oder Verste! — was nicht mehr, weißt und mich, im Verste nicht, daß ich ein Bild, wie Venus in den Rollen.“ „So! Mit einem Schilber vergleicht du mein Kindchen? Was mir aus dem Stagen, und endgültig! Aber da schreit sie auf; denn Ball steht hinter der Gartentüre und spritzt sie mit der Nebenbrige. Claudia lacht.“ „So ein großer Junge und ist noch so kindlich.“ „Und du? Schwenkst auf, gibst alle deine Ziele auf, Praxerlin, ach!“ Claudia's Augen fluchen voll Tränen. „In England würde man dich fragen, ob du ein Gentleman leich.“ lachte böse der Student. „Was antwortest du? Du leichst in wie nahe es ihr geht, verachtet sie zu müssen. Sie hat es um Fortinbes willen. Alle Achtung.“ „Ach was, Fortinbe. Ich hat nicht gern gelernt, daß ich die Wahrheit.“

„Um ein Kind zu erziehen, weiß sie lange genug.“ rief Verste. „Sie leichst gern, und einer der gern leichst, weiß mehr von der Welt als einer, der nur gern leichst.“ „Dann weißt du wenig, du Student.“ schreit Ballhaus. „Dank nicht einmal gewohnt, vor der Erzieher.“ „Wer ist der Erzieher?“ „Der untröstliche Weiserbörger.“ „Ist nicht möglich! Und du, weißt du, wo das leichst? Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Nobel grüßtes oder ist die Schuld.“ „Du, das wird in der Bibel stehen. Alles was man nicht weiß, leichst dort.“ Schallendes Gelächter. „Teel, Verste? Teel, Mutter? Du bist so still.“ „Büchlein ist recht leichst. Sogar für Mütter.“ Der große, schilbernde Garten war in ein Paradies verparadelt worden. Alles, was irrendes blühte und erheitert war, wurde herbeigehieppt. Vier Baumgruppen leichst, aufsteht sie und die kleinen, roten, gelben, gelben Augen hingen, als es bald wurde, wie farbige Sterne am Nachthimmel. Überall standen kleine, hunte gedachte Tische voll süßer Verleitelkeiten. Hette mit farbigen Büchlein fanden weißen Rosenbüchlein und Jasminbüchlein. Darin wurden Bienen seligsten. Unter den mühsigen Wälden, den Wäldern eines herrlichen Rosenbüchles, war die Musik angehehlt. Der freilegende Vater hatte sie geföhll und auf dem kurzen seinen Gras tanzte man. Es wurde einen nicht schwer gemacht, an Eilen und Wäldern zu glauben, wenn man die weichen, geschmeidigen Gelächern in ihren letzten, süßigen Schilbernden herumhüben sah, tanzen, mit lächelnden, glücklichen Gesichtern. Auch an die Freude des Eilens war ausgiebig geachtet worden. Eine Reihe englischer Klüden stand da, ein Korz voll Berliner

Spannfischen — alles Spitzenhandwerks irgendeiner Freundin oder Cousine. Schilberabgehungen. Salzmandeln, Verste, ganze Tische mit kleinem Gebäck, kaltem Fleisch, Salaten aller Art und herrliches Obst. Kurz ein Schilberndes, Wein und Bier, die Stellung des schilberndenden Daniel Franz, Girup, Tee, Kaffee, Mineralwasser, es fehlte nichts, und selbst Wein hätte das Freistilgeschehen erheitern müssen. Fröhlich erhehllung wüßigen Gelächter: man lang, man spielte, lag im Gras, tanzte, man hörte im Kapellentheater allerlei kleine Stücke: Kapell im Militär-dienst, Kapell lüchete eine neue Wäld, Kapell beagmet dem Herrn König, und Kinder und große Leute erheitern zum Schilber von Barbar einen Schilber. In der Wälden stand der Vater einer Tochter vor, bei der man sofort wüßte, ob man gewonnen hatte oder nicht. Die Wälden trug alle eine einsige Ball, eine Null, und der Gewinner durfte „Eine Million“ von seinem Zettel abheben. Der Gewinner war ein Bild, das den Gewinner eines berühmten Maler zum Geschenk erhalten hatte. Vater hatte es schon einmal weiter gegeben; es aber keine Wäld zurückhalten mit der Begründung, das Bild passe nicht in den Tadeln. Vater stand mit einem blassen Schilber da und erklärte es. „Wer wüßte ein Los? Wer will das Bild kaufen, wer wüßte eines Gewinns, eines Gewinns des Gewinns, den in der Kunst? Man kannte aber alle in Wälden. Man prüfte seine Pettefleden und schilber die Null eines unbedeutlichen Gewinns. Am Anfang des Wäldes, halb humorvoll, halb humoristisch, bewegte merkte man endlich, daß er der Gewinner war. So spielt das Schilber.“ lachte er, als er das Bild von dem Staffelei nahm. (Schilber folgt.)

...auf dem Weg zum Aufbruch aus dem ganzen Gebiete des Kantons Zürich mit sofortiger Wirkung verboten werden.

Es gibt genügend Sportarten, die den Körper kräftigen, seine Gewandtheit fördern und die Menschen zu feinem und kameradschaftlichem Handeln erziehen. Beim Freizeitsport scheitern aber die wichtigsten Faktoren bei weitem zu überwiegen, so daß uns ein Verbot dieser Kämpfe durchaus gerechtfertigt erscheint.

Die Zürcher Frauenzentrale bittet nun auch weitere Kreise, solchen Vorgehens hinsichtlich der Beachtung zu scheitern und mitzuwirken, daß diese Kämpfe bei uns durch Verbot entgegengerichtet werde. Wennwiewohl es auch in anderen Städten nötig werden, dieser Frage Aufmerksamkeit zu schenken. Zur hier wenigstens das uns Wichtigste! In einer Zeit, da wir durch kriegerische Verhältnisse täglich gequält, da wir ja nicht abzumitteln einem anwachsenden Hungerbrot auszuweichen sind, ist es erst recht unsere Pflicht, wenigstens auch in Prosa die Stimme der Menschlichkeit sprechen zu lassen.

Die fünfte Schweiz

Zum 16. Auslandschweizertag

4./5. September 1937 in Bern.

Die Tageszeitungen haben ausführliche Berichte darüber gebracht, welche hier nicht wiederholt werden sollen. Gingen sie aus den vielen Neben ein paar Stellen unterstreichen, weil sie das Frauengemüt besonders angesprochen haben, aus der Fülle der Einträge diejenigen herausheben, welche ein Frauenherz freudiger schlagen lassen. Das war am Sonntag, als Herr Professor Dr. Käst, der Präsident der Auslandschweizerkommission, der Neuen Schweizerischen Gesellschaft, in seinem Eröffnungswort Frau Fräulein Alice Bröb, die Sekretärin des Auslandschweizerwerkes, feierte. Sie ist seit zehn Jahren die „Petite Maman“, die Seele des Unternehmens, für das sie sich so warm einsetzt,

daß es mit ihr und sie mit ihm identifiziert wird. Ein öffentlich überreichter Blumenkranz und reicher Beifall zeugten von der Sympathie, deren sich Fräulein Bröb bei den Auslandschweizern erfreut. Wir gratulieren herzlich!

Es war am Sonntagmittag im Nationalratssaal, als Herr Bundespräsident Motta in seinem Schlußwort das Auslandschweizer-Parlament begrüßte, das sich von der gewohnten Volksvertretung nicht nur durch musterhafte Disziplin und Aufmerksamkeit, sondern auch durch die Anwesenheit von Frauen unterscheidet, für deren Eintritt ins Bundeshaus der Redner liebenswürdig plädierte.

Es tat aber auch wohl, zu vernehmen, welche große Bedeutung von allen Berichterstattern aus den Kolonien der Frau, der Mutter für die Erhaltung des bedrohten Schweizerismus zugemessen wird. Immer wieder klang es durch: Die entscheidende Beeinflussung geht über das Kind, geht durch die Mutter. In welcher vorbildlicher Weise für Mütter und Kinder gepredigt wird, erzählte vor allem Herr Komrat Dr. Kunz, der vielen Beratern aus der Subnation Bern-Mannheim wohlbekannte Präsident der Schweizerkolonie in Mannheim. „Es genügt nicht, die Schweizerkinder von den nationalsozialistischen Jugendorganisationen abzulassen; man muß ihnen einen Ersatz dafür bieten.“ Dann berichtete er von Weihnacht- und Aufnahmestellen, von Arbeitsbeschaffung für die Schulentlassenen, von Wandergruppen und Ferienaufenthalten in der Schweiz. Sogar Mütter ereignen in die Heimat wurden von ihm und seiner Frau organisiert und zwar ohne einen Pfennig Subvention.

Herr Minister Wagnière forderte staatsbürgerlichen Unterricht für Knaben und Mädchen, erweitert von einem Wanderlehrer, gefördert durch eine Schweizerreise. Vom Jugendfesten über, das bis jetzt 20,000 Kinder in die Schweizheimat gebracht, von der notwendigen Vorbereitung, der lehrreichen Auszubildung war ausgiebig die Rede.

Es ist schön, in der Fremde Schweizer zu finden, seine Kinder zu Schweizern zu erziehen. Das Vaterland tut zu wenig für die fünfte Schweiz, den 24. Canton, der immerhin 300,000 Menschen umfasst, Menschen, die aus der Heimatverbundenheit die Kraft schöpfen zu ihrer oft schweren Lebensaufgabe. Die Bundesfeier am 1. August 1938 wird manche materielle und geistige Not lindern können. Schon schämen sich Frauen und Mädchen eines Teinfratens an, während den langen Winterabenden aus Stroh ein originelles Absetzen herzuwickeln.

Die Tagung hat mancherlei angeregt: Sie hat um Verständnis geworben für die schwere Lage der Auslandschweizer, den Willen geweckt, vielleicht mehr als bisher sich um sie zu kümmern. Gelegenheit wurde auch ein Gefühl der Beschämung nicht los: daß wir es bei uns selber zu leicht nehmen mit der Erziehung zum rechten Schweizerum, unsere Jugend zu wenig geschult den Eigenschaften der Fremde ausliefern. Stärker aber war das Gefühl der Dankbarkeit, einem Lande anzugehören, das zu Unrecht als „modeste patrie“ bezeichnet wird, weil es Grundlage beruht, welche die Bedrohte Welt retten könnten.

Eine Kämpferin für den Frieden

Roßta Schwimmer zum 60. Geburtstag

Am 11. September begeht Roßta Schwimmer in New York ihren 60. Geburtstag. Ungarin von Geburt, aus kleinen Bürgerkreisen stammend, erwarb sie den Beruf einer Handlungsgehilfin, nach wenigen Jahren vertauschte sie ihn mit dem einer erfolgreichen Journalistin. Sie betrieb eine feste Anstellung und arbeitete sich schon in jungen Jahren über die unbillige Stellung der Frauen im Staate und die schamlose Unterjochung und Ausnutzung der Frauen in Familie, im Erwerb und im Staat. Bald fand sie als beredete Vorkämpferin der Frauenrechte nicht nur national, sondern international in den ersten Reihen der Frauenbewegung. Sie ist musikalisch hoch begabt, beherrscht fünf Sprachen, ist eine zündende Rednerin, bereiste ganz Europa und die Vereinigten Staaten von Amerika. Sie setzt sich mit dem allergrößten Eifer für die Sache der Frauen ein, aber nicht nur als Journalistin, sondern auch als Aktivistin. Vor allen Dingen aber befaßt sie in kritischen Augenblicken Initiative und sehr scharfen Sinn für soziale Gerechtigkeit. Das ungarische Vorbildliche Geheiß für den Schutz gefährdeter Kinder verbandt ihr seine Entstehung.

In Ungarn gewann sie die Frauen weiterer Kreise und berief sie die Frauenbewegung; vom Adel bis zum Bauerntum mobilisierte sie die Frauen zum Kampf für ihre Rechte. Sie organisierte die Handlungsgehilfinnen, gründete die erste Frauen-Gewerkschaft in Ungarn in der richtigen Erkenntnis, daß die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Frau, die Grundlage für ihre Befreiung ist. 13 Jahre gab sie die Zeitschrift: „A nő“, „Die Frau“, heraus. Roßta Schwimmer ist ein fröhlicher Feuergeist, sie hatte das Glück, in Wilma Glücklich eine sie ergänzende Mitarbeiterin zu finden. So bildeten diese zwei ein Ganzes in der Arbeit und schufen in Ungarn in wenigen Jahren eine vorbildliche Frauenbewegung, die unglücklichen Frauen nicht nur beredete Selbstachtung gab, sondern ihnen auf sozialen und politischen Gebieten weitgehende Rechte erwarb. Sich davon persönlich zu überzeugen hatten alle Besucherinnen Gelegenheit, die im Jahre 1913 den glänzenden organisierten Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Budapest miterlebten.

Beim Ausbruch des Weltkrieges 1914 war Roßta Schwimmer als Presssekretärin des Weltbundes für Frauenstimmrecht in England. Sofort, instinktiv erkannte sie die unübersehbare Gefahr, die ein moderner Krieg für die Moral der ganzen Menschheit und die Weltwirtschaft auslösen würde. Sie schloß zu den wenigen Menschen, die sich damals wie heute als radikale Passivisten erwieben, niemals, auch in den kritischsten Augenblicken nicht schwanken mußte. Sie setzte sich mit der ganzen Kraft ihrer Persönlichkeit für die Beendigung des Krieges ein, die Vermittlung der neutralen Staaten ein. In diesem Sinne hielt sie in 22 der Vereinigten Staaten von Amerika Vorträge. Vorwiegend erklärte sie im September 1914: „Wenn die Vereinigten Staaten von Amerika uns nicht helfen, den Krieg in Europa durch Vermittlung zu beenden, die Weltbürgerkrieg entscheidet, so werden sie in den Krieg hineingezogen werden.“

— Auf ihren Antrag beschloß der im Saal 1915 tagende Frauen-Weltkongress die neutralen Länder aufzufordern, sofort Schritte zu unternehmen, um eine Konferenz neutraler Staaten einzuberufen und durch Vermittlung den Krieg zu enden.

Kein Arbeiter ließ sich Roßta Schwimmer in ihrer Arbeit erlahmen, im Gegenteil, es schien häufig, als hätte er ihre Kraft und Initiative. Wollten die Regierungen, wollte Wilson ihre Pläne nicht fördern, dann besuchte sie es eben mit Henry Ford; rüstete mit seiner präkurierten Unterdrückung ein Friedensschiff aus, welches Amerika für eine internationalen neutralen Kongress nach Europa brachte. Es kümmerte sie wenig, ob Kriegsindustrielle diesen Plan ins Ungefähre zogen, ob Gegner sie zur bescheidenen Spinnin hielten, sie verfolgte unermüdet ihre Ideen; an Stelle von Waffengebiet, Vermittlung, d. h. Vernunft und Recht zu setzen.

Bei Beendigung des Krieges war sie wieder in Ungarn. Zugleich war sie eine politische Beraterin angehört hatte, wurde sie 1918 in den Nationalrat gewählt. Der Reichstag und Oberste Graf Michael Karolyi stand an der Spitze der Regierung, sein Kabinett entwarf sie als Vorkämpferin nach Bern, welches Amt sie unter den schwierigsten Verhältnissen bis zum Sturz von Karolyi inne hatte. Der liberalen folgte in Ungarn eine kommunistische Regierung, dann der „weiße Terror“. Roßta Schwimmer, wieder in Budapest, war ihres Lebens nicht mehr sicher, mit Hilfe englischer und amerikanischer Quäker, einer jüdischen Hilfsaktion und ausländischer prominenter Politiker gelang es, sie im Februar 1920 unerkannt auf einem Dampfschiff nach Wien zu bringen und von dort 1921 nach Amerika.

Nun folgten Jahre bitteren Ringens um die Erlaubnis, erschwert durch eine geschwächte Gesundheit. Als sie 1930 die amerikanische Staatsangehörigkeit erwerben wollte, wurde ihr dieselbe vom District Court in Chicago nicht erteilt, weil sie sich weigerte, die allgemeine gestellte Forderung zu unterschreiben, daß sie bereit sei, zur Verteidigung der Vereinigten Staaten die Waffen zu ergreifen. Ihre Freunde ließen nichts unversucht, ihr trotzdem die amerikanische Staatsangehörigkeit zu sichern. Die Angelegenheit wurde bis zur höchsten Instanz, dem Supreme Court, verjagt, der sich dem Urteil des District Court anschloß.

So folgte Roßta Schwimmer, seit bald 20 Jahren, die Leben und Freuden der Emigration, fröhlich ihr Leben als Staatslose! Ihr Sinn und Trachten gilt dem Ziel, heutigen Staaten, deren Zahl sich nicht absehbare, die Anerkennung ihrer Bürgerrechte zu sichern, eine Zentrale für ein Weltkongress der Frauenarbeit zu schaffen und die öffentliche Meinung für den Gedanken der Vereinigten Staaten der Erde zu gewinnen.

Basel * Hotel Baslerhof
Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55
Das gut geführte Familienhotel Nähe Zentralbahnhof und Parkanlagen. — Zimmer von Fr. 4.50 bis 6.—, mit Privat-Badestube von Fr. 7.— bis 8.—, Alkoholfrei.
Restauration, Tea Room, Eigene Konditorei, Tel. 21.807 P 1485-1 Q

Warme Herbittage P 1169 Y
genießen wir gern im gepflegten alkoholfreien Hotel-Restaurant
SEEHOF in HILTERPINGEN
(Thunsee). Pension 8-11 Fr. Tel. 59.226

Neigen Sie zur Verschleimung
Husten, Katarrhen, asthmatische Beschwerden und wollen diesen qualenden Zustand wirklich ernsthaft bekämpfen, dann kann man Ihnen mit gutem Gewissen zu Silphosalin raten, das von Professoren, Aerzten, Heilkräften erprobt und anerkannt ist. Erwachsene sowohl wie Kinder erfahren durch „Silphosalin“ allgemeine Kräftigung und Befreiung von Husten, Verschleimung und entzündlichen Zuständen des Atmungsorgans. „Silphosalin“ besteht also nicht nur die Krankheitserscheinungen, sondern kräftigt auch die Atmungsorgane und verleiht ihnen Widerstandskraft gegen Krankheitskeime. Packung mit 80 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheke E. Streuß & Co., Ulm. Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverz. Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift.

Was bietet Basel der Frau?

Beachten Sie bitte die preiswerten Vorschläge der nachstehenden Basler Qualitätsfirmen, die sich speziell angestrengt haben, um Ihre Wünsche befriedigen zu können

Was verlangt die Hausfrau von ihren Matratzen?
Sie will, daß ihre Matratzen aus gutem Material erstellt sind; sie will, daß ihre Matratzen sauber und fachmännisch verarbeitet sind, sie will, daß ihre Matratzen auch mäßig und haltbar sind. Alle diese Vorzüge vereinigt in nachwählbarer Weise die „Schlaraffia-Obermatratzen“. Verlangen Sie Prospekte und Bezugsquellen-Nachweise von
Schlaraffiawerk A.-G. Basel
Güterstraße 133 Tel. 42.670

HOFSTETTER
Aeschenvorstadt 4 und Malsgasse 9, Basel, Tel. 23.151
Gebogene preiswerte Möbel

Wir überraschen
mit Preis und Leistung
mit Qualität und personelloser Note
Preis-Beispiele für Haarfilzhüte
16.50, 18.50, 21.50
Nur feine Handarbeit, kein Massenhut
MODEHAUS
TONY BOECKER
Nur Aeschenvorstadt 5, Albananlage, Basel

Spezial-Offerte
an Frauenvereine, Frauenarbeitsstuben und alle Wohltätigkeitsvereine
jetzt ganz enorme **Extra-Rabatte**
auf unsere nur prima Qualität: Hemdenbarchente, Woll- und Halbwollflanelle, Hemdenzipfeln, Schürzenstoffe, Bett- und Küchenwäsche etc.
im **Total-Ausverkauf**
wegen Ablebens des Besitzers
(amtl. bew. v. 1. April, bis 31. Dez. 1937)
bei **G. Winter & Cie.**
Steinenvorstadt 62, Tramhaltest. Heuwag

Besuchen Sie unsere Ausstellung handgestrickter Modelle
vom 6.—18. Sept. in unseren Lokalitäten
Friedstraße 11
Was Sie an Wolle brauchen, das finden Sie bei uns bestimmt. Mit über 1500 Farben in nur erprobten Qualitäten bieten wir Ihnen die größte Auswahl
Josef Sacher, **Wollenhof**

Kein Kunstprodukt!
Dr. Dralle
Birkenwasser
gibt kerngesundes Haar
Es enthält Schweizer Birkenast
FABRIK BASEL ADOLF RACH

Gemütlich sein
ist Erholung, darum gehe ich zum Tee oder Café in die **Conf. TRÖNDLE Tea-Room** in der Steinen **BASEL**

BALLY
Vasano
Tausende genießen bereits die Wohltaten der BALLY-VASANO, die gesunde Füße kräftig erhalten und leidende Linderung bringen. Wir geben jedem Fuß den genau passenden BALLY-VASANO-Schuh, der Sie verjüngt. Ein erster Versuch bringt Ihnen den Beweis. Wir führen größte Auswahl.
SCHUHHAUS
FLUG A. G.
Freiesr. 38 Basel Tel. 22.468

Die Staatenlose ist sie im öffentlichen Leben zur Astenlosigkeit verbannt und nur über den gleichen Schicksal getroffen ist, vermag zu erweisen, was das bedeutet für einen Menschen, der gewohnt ist, aus dem Vollen seiner reichen Begabung zu wirken und schaffen: Widerhall, Unterstützung in der Öffentlichkeit und damit Erfolg zu finden.

Seute ist man nicht nur in Amerika, sondern fast in allen Staaten weit, weit, von einem Weltbürger zum anderen, einem Weltbürger, welches jedem Menschen an jedem Orte die Möglichkeit der Ausübung seiner geistigen und physischen Arbeitskraft gewährleistet.

Nun haben sich 186 Männer und Frauen aus 16 Ländern, unter ihnen die Namen von Selma Lagerlöf, Einstein, Roman Rolland Clara Nagas, Gertrud Woker u. andere in dem Verfahren bereit, Hostia Schwimmer zu ihrem 60. Geburtstag einen Weltfriedenspreis zu überreichen, um ihre dadurch zu ermöglichen, ihre Lebenszeit, die dem Kampfe gegen Krieg, für Frieden und Befreiung des weiblichen Geschlechts galt, in aller Ausübung in einem Druckverlehen niederzulegen. Dieses Werk soll der Nachwelt den Beweis erbringen, daß es Möglichkeiten gibt, Kriege unter den Völkern unmöglich zu machen, sobald bei Streitigkeiten an Stelle der Waffengehabe vernünftige Abwägung, Vermittlung und letzten Endes objektiver Rechtspruch durch Schiedsgericht entscheidet.

Woll Hochachtung für ihre unerschütterliche Bestimmungstreue senden alle Gefinnungsgenossen Hostia Schwimmer herzlichste Grüße zu ihrem 60. Geburtstag.

Lida Gustava Heymann.

Von Büchern

Obstbau für Siedler und Kleingärtner von E. Wenzel. RM. 2.40, Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schönewald.

Ansprüche der verschiedenen Obstarten - Sortenwahl - Berebung - Pflanzung - Schnitt - Pflege - Düngung - Impfen - Verjüngen - Formobst - Ernte und Verwertung - Krankheiten und Schädlingsbekämpfung. - Dies einige Stichwörter als Hinweis auf die Wichtigkeit, die ein erfahrener Spezialist für Obst, wie die Obstbau zur Gewinnung möglichst reicher Ernten zu befolgen sei.

Von Kursen und Tagungen

Kurs für soziale Arbeit in Zürich
Vom 20.-25. September 1937 im Kirchgemeindegemeinschaftshaus, Kirchengraben 50, veranstaltet von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich.

Programme:
Geschichte der Fürsorge in der Schweiz, 4 Stunden, Vortragender: A. Wild, a. Wfr., Zentralsekretär der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich 2.

Aufbau der sozialen Arbeit in der Schweiz und im Ausland, 6 Std. Vortragender: Fr. Dr. E. Steiger, Zürich.

Praxis der Fürsorge, 4 Std. Vortragender: Dr. G. Müller, Vorsteher des Kant. Jugendamtes, Zürich.

Praxis der Armenfürsorge, 2 Std. Vortragender: Dr. Frau, stellvertretender Sekretär des Fürsorgeamtes der Stadt Zürich.

Soziale, 4 Std. Vortragender: Fr.-Doz. Dr. E. Bürki, Zürich.

Einführung in die Pädagogik, 4 Std. Vortragender: Seminarbr. Dr. Schilling, Hünenstadt (Zürich).

Einige Kapitel aus der Volkswirtschaftslehre, 4 Std. Vortragender: Dr. A. Unterholzner, Winterthur.

Biologie, 3 Std. Vortragender: Dr. Dr. P. Braun, Anhalt f. Entschädigung, Zürich.

Nach jedem Vortrag ist den Hörern Gelegenheit zur Ausbeude und zur Fragestellung an den Vortragenden gegeben.
Der Kurs ist zunächst gedacht als Fortbildungskurs für männliche Fürsorger,

die bereits in der Fürsorge tätig sind, und umfasst das ganze Gebiet der Fürsorge. Es sind aber auch Fürsorgerinnen und andere Frauen, die sich für die soziale Arbeit in der Schweiz interessieren, als Teilnehmerinnen willkommen, soweit der Platz im Kursfeld fr. 5.-

Anmeldungen nimmt bis spätestens anfangs September entgegen und gibt auf alle Fragen Auskunft.
Das Zentralsekretariat der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich 2, Gotthardstr. 21, V. Tel. 35 232.

Saushaltkurs in Cafoja, Zenserheide.
Der diesjährige Winterkurs im Volkshochschulheim Cafoja dauert vom 25. Oktober 1937 bis 26. März 1938. Mädchen von 18 Jahren an (in Ausnahmefällen auch Jüngere) werden während dieser 5 Monate auf spätere Hausfrauenaufgaben vorbereitet, sowohl durch praktischen hauswirtschaftlichen Unterricht, wie auch durch Einführung in wirtschaftliche und soziale Fragen. Daneben wird gesungen, musiziert und in der schönen Berglandschaft Sport getrieben. - Das Kursgeld beträgt Fr. 140.- pro Monat, kann in besonderen Fällen eventuell reduziert werden. Anfragen und Anmeldung mit selbstgezeichnetem Lebenslauf sind zu richten an: Cafoja, Zenserheide-See.

Veranstaltungs-Anzeiger

Basel: Verband Schweiz. Hausfrauengemeine. Delegiertenversammlung, 14.30 Uhr, Frauen-Union, Freiestraße 38. Vortragender: Jahresbericht und Rechnung. Bräutlein, Beteiligung an der Bundesausstellung, u. a.

Bern: Schweiz. Damen-Automobil-Club, Sektion Bern, 17. September: Winterabend im Klublokal.

Zürich: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Zürich, 13. September, 20 Uhr, Schönenberg 20, Mitgliederversammlung; Vortrag von Walter Weiss Kappe (Jerusalem) über: "Der Islam in der Europäisierung des Vorderen Orients". Gäste willkommen.

Zürich: Vereinigung der Frauen, 13. September, 17 Uhr: Literarische Sektion. Hilfe September. "Weiß und Rosa" von Augustin Schweizer. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Madisonstrasse: 13. Sept., 19.30 Uhr: "Warum Abhängigkeit", französischer Vortrag.

14. Sept., 20.30 Uhr: "Der Gerichtsfall 'Ihr ist zu uns'", Vortrag von einer Gerichtsberichterstatterin (Fortsetzung).

15. Sept., 16.30 Uhr: Wink für die praktische Hausfrau.

17. Sept., 16.30 Uhr: Skizzen aus der Sable, Vortrag einer Schriftstellerin.

20. Sept., 16.30 Uhr: Vortragsskizzen über Frauenfragen: eine Altersfürsorgestelle.

22. Sept., 16.30 Uhr: Lebensbild von Julie Bonelli, der bedeutenden Bernerin des 18. Jahrhunderts.

Rebaktion.
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Vimalstr. 25, Telefon 32.203.
Kreuzfahrten: Anna Geyson-Suter, Zürich, Frauenberufstr. 142, Telefon 29 608.
Wochenzeit: Helene David, St. Gallen (abwesend).
Monatszeit ohne anstehendes Rückporto werden nicht zurückgeliefert. Anfragen ohne solche nicht beantwortet.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfehlen allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstr. 24, Tel. 881
Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weihenweg 54, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.135
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Blumenaustr. 38, Tel. 3340
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstr. 90, Tel. 24.080

P 2088 G

Ausbildung zur Erzieherin für Kinder von 3-10 Jahren in Jahreskurs.

Theoretische und praktische Fächer. Kurze Frist für Hospitantinnen. 18. Oktober Wiederbeginn. 4854

Die Leiterin: MARIE VON GREYER
Sonnek Munsinger

Evang. Töchter-Institut Horgen

Kochen - Haushaltung - Sprachen

Kursbeginn: 1. November und 1. Mai.
Verlangen Sie bitte Prospekte. P 877 Z

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

als hochwertigsten und vorzuziehendsten Ersatz für eingesottene Tafelbutter P 243 Z

Fabr. Flud & Burkhardt A.-B. Zürich-Oerlikon, Telefon 68.445

Geschäftliches

Weiße oder gelbe Seife? Warum soll man nicht auch diese Frage einmal erörtern? Wenn Sie einmal an Sie hätten zu wählen zwischen weißen und gelben Seifenfäden. Oder man hätte die Wahl zwischen einem Waschlappen, das taubelos weiß und einem solchen, das gelb oder gelbbraun ist. Sicherlich würde man das weiße. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Warum...? Gewiß in erster Linie deswegen, weil eben Weiß der Inbegriff ist von Reinheit und weil man für seine weiße Wäsche nicht ein Waschmittel verwenden will, das nicht auch weiß ist. Wäre das nicht eine plausible Erklärung dafür, daß so viele Hausfrauen weiße Seifenfäden kaufen?

LUZERN

Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern.
P 1155 Lu

Das Plauderstündchen

4637 im heimeligen Teeraum

GIPFELSTUBE

Marktgasse 18 Zürich

Ecole d'etudes sociales pour femmes, Genève

Subventionné par la Confédération.
Semestre d'hiver: 26 octobre 1937 - 25 mars 1938

Culture féminine générale.
Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.) de directrices d'établissements hospitaliers, secrétaires d'institutions sociales, bibliothécaires.
Etude de laboratoires.
Pension et cours ménagers, Formation de gouvernantes de maison au Foyer de l'Ecole (Villa avec jardin). p 127-12 x
Programme (60 cts) et renseignements rue Charles-Bonnet 6.

THUN

Telephon 24.04

Blaukreuzhof

Alkoholfreies Restaurant

Billige Essen und nette Zimmer mit blühenden Freisen. P 4949 T

Seifenspäne mit Borax

Weiße Taube für Bébé-sachen

Wer an Darmträgheit mit ihren vielen Nebenerscheinungen leidet, verlange Prospekte. Postfach 355, Luzern.

Wir drucken sämtliche Druck-Arbeiten für Private, Handel, Industrie, sowie Gewerbe. Buchdruckerei Winterthur AG vormals G. Binkert A.-G.

Verkaufsmagazine

in:

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Mellen	Langenthal
Albstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luzern

Sicherheit

Nichts ist im täglichen geschäftlichen Verkehr unter Menschen so wichtig wie das Gefühl der Sicherheit - die Sicherheit, daß das, was man unbeschadet im Sack kauft, eher mehr hält, als man annimmt. Die Sicherheit, daß durch Destillation, Laboratoriumsversuch und durch wissenschaftliche und fachliche Kenntnis alles mögliche getan wurde, um die bestmögliche Ware mit dem größten inneren Wert zu beschaffen. Endlich die durch langjährigen Verkehr erworbene Sicherheit, die in erster Linie die Gesundheit, der Genuß durch Gaumen, Nase und sogar Augen der Käufer beim Einkauf, der Lagerung und dem Verkauf berücksichtigt wurden.

Einige Beispiele:
„Es isch doch au nid rächt“, erzählte mir einst ein Gewerbesekretär, „daß du die eh... Migros die gesunde Eier überbringt und die andere die andere“. Drei Jahre lang kein faules Ei? - Ja, das ist keine Hexerei, sondern nur äußerste Gewissenhaftigkeit beim Durchleuchten der Eier, bei dem das Alter des Eies und jedes Anzeichen von beginnender Verderbnis erkannt wird; der Abgang bleibt beim Lieferanten und verdirbt dort keinen Kuchen, der Kunde hat die Sicherheit! Also keine Hexerei, sondern nur Gewissenhaftigkeit und Sorge für den Abnehmer.

Eben jetzt
bringen wir neue Büchsen-Erbsen heraus. Das ist der süße Lohn für jahrelange Forschungs- und Beobachtungsarbeit um eine zarte, nicht mehlig, schmelzende und geschmacklich reizende Erbsen herauszubringen. Vergleichen Sie dieses Hohelied eines Gemüsegenusses mit anderen, durch Kupfer-

Vitriol geprüften Erbsen, wie Sie sie links und rechts unter den prächtigsten Namen kaufen können. In fast allen anderen Ländern, u. a. in Italien, Frankreich und Deutschland, sind die mit Kupfer-Vitriol geprüften Erbsen verboten - nur in der vor dem Zeitalter der Bewirtschaftung in hygienischen Vorschriften für die ganze Welt vorbildlichen Schweiz ist sowas noch gestattet. Deshalb die Fabriken selbst nicht gescheit genug sind, das zu ändern, und offensichtlich wirtschaftlicher und politischer Einfluß ausgeübt wird, um den Mißstand von einer Revision der Lebensmittelverordnung in die andere hinüberzusetzen, das wissen die Götter.

Sicherheit!
So war es jahrzehntelang möglich, einen koffeinfreien Kaffee übrigens zu hohem Preise - zu verkaufen, der nach offiziellem Analysen gütliche Rückstände von Lösungsmitteln enthielt. Wo blieb da die Sicherheit der Gesundheit? Die absolute Sicherheit haben, für den Franken und den Rappen, den man ausgelegt hat, den denkbar möglichst großen Gegenwert zu erhalten, sind doch die Kalkulationen der Migros von einer amtlichen Kommission im Jahre 1933 als einheitslich und einwandfrei festgestellt worden!

Da gibt es keine Artikel, die als Lockartikel mit Unterkalkulation und großem Tamtam ausgeschrieben werden und andererseits solche, die durch die Produktion 50 und nicht selten 100 Prozent über Fabrik-Einstandpreis verkauft werden, wobei zugegeben sei, daß teure Reklame und hohe Spesen diesen Fabrikanten oft auch nicht viel Nutzen lassen!

Sicherheit in Sinn und Geist - seit 12 Jahren - als man klein und schwach war und als man groß geworden - hält sie immer unverbrüchlich an ihren Grundsätzen treu fest. Nur eines ist neu: Wir müssen unsere Grundsätze in die ganze Schweiz hinaustragen, bis in die Bergtäler, und da gibt es nur ein Mittel, die Gesundheit des gesamten Lebensmittels durch Zusammenarbeit aller Glieder und Dienst am Kunden und Produzenten in der ganzen Schweiz. Die Giro-Dienst-Grundsätze führen dazu, durch sie wird - über kurz oder lang, mit oder ohne uns - das nationale Problem der Lebensmittelverteilung gelöst.

Migros-Verbot ... ?

Am 22. August fand eine mit großen Kosten und Aufwand zusammengetroffene Anti-Migros-Versammlung in Neuenburg statt mit dem Verlangen nach Verbot der Migros etc. Die Folge davon war, daß der Absatz unseres Verkaufsmagazins in Neuenburg sofort gegen 10 Prozent stieg. Bern wird sich ja von diesen belästigten und bezahlten Versammlungen wieder beeindrucken lassen. Die entscheidende Antwort wird erst kommen, wenn über die Handels- und Gewerbetreibenden und damit über die Verbände und die Bewirtschaftung das Volksurteil gefällt wird. Wir danken den Veranstalter in Neuenburg, daß sie der Bevölkerung gezeigt haben, was sie mit der Abschaffung der Handels- und Gewerbetreibenden bezwecken!

Neue Abschläge: Vorabwertungspreise!

- Santa Sabina** (20% eingesottene Butter) Das Fett mit dem höchsten Buttergehalt ½ kg Fr. **1.19** (420 g-Tafel Fr. 1.-) Bisherige Packungen werden zu 95 Rp. verkauft.
- Subfett** (10% eingesottene Butter) 95 ½ Rp. (525 g-Tafel Fr. 1.-) Bisherige Packungen werden zu 70 Rp. verkauft.
- Cocofett** „Ceylona“ per ½ kg **67,6** Rp. (525 g-Tafel 75 Rp.)

Speiseöl:
„Amphora“ - das reine, kaltgepresste Spanisch-Nussöl per Liter Fr. **1.35** (680 g = 7,39 Fr. 1., Depot 50 Rp.)
„La-Du-Typ“ per Liter Fr. **1.11** (620 g = 6,74 Fr. 75 Rp., Depot 25 Rp.)

Die wohlschmeckenden, zarten 1937'er Erbsenkonserven

Naturrelle Farbe, da nicht mit Kupfervitriol behandelt.

Mittelfein II große Dose **80** Rp.
Mittelfein I große Dose **90** Rp.
Fein, verbilligt große Dose Fr. **1.-**
*Sehr fein, „für Feinschmecker“ gr. Dose Fr. **1.25**

Spezial-Angebot:
*Irish Stew, Schaffeloch m. Gemüße ca. 400 g-Dose
*Potofe, fixfertig (2 Fleisch und Gemüße) **75** Rp.

Frisch ab Trotte:
„Süßer Most in Flaschen abgefüllt“ per Liter **23** Rp. (8,7-Dzl.-Flasche 20 Rp.; Depot 30 Rp. extra)

Dazu unsere vorzüglichen Käse:
*Magerkäse (Räbkäse) ¼ fett per ¼ kg **45** Rp.
*la Greyzerer, vollfett per ¼ kg **65** Rp.
*la Emmentaler, vollfett per ½ kg Fr. **1.30**
*Emmentaler, verbilligt (vollfett, 18%) per ½ kg Fr. **1.15**

la Schweizer Edel-Camembert, vollfett, habe Holzschachtel ca. 125 g netto **50** Rp.
*la Waadt. Rebloch, vollfett 240-260 g **70** Rp.

Speck-Knappheit! Dafür zum reduzierten Preis
ri Rippli geräucht, per ½ kg Fr. **1.65**

*Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.